

Johann Wolfgang von Goethe



Eine Produktion der  
Spielgemeinschaft  
**ODYSSEE**

Jänner 2001



<http://www.user.xpoint.at/odyssee>  
odyssee@xpoint.at



Von amtlichen Aufgaben nun weitestgehend entbunden, konnte sich Goethe ab 1791 der Leitung des Weimarer Hoftheaters und - voller Ehrgeiz - vor allem der Morphologie und der Farbenlehre widmen. Zeitlebens hat Goethe seine Naturforschungen als den bedeutsamsten Teil seines Lebenswerkes angesehen.

Eine ganz neue Schaffensperiode bedeutete die gegenseitig höchst enge Zusammenarbeit mit Schiller (von 1794 bis zu dessen Tod 1805). Mit Herders (1803), Schillers (1805) und Wielands (1813) Tod war der alte Weimarer Dichterkreis auseinandergebrochen, aber neu in Goethes Umgebung war W. von Humboldt, der Physiker J.W. Richter, sowie die Jenaer Philosophen und Romantiker, was sich auf seine naturwissenschaftlichen und lyrischen Arbeiten auswirkte. Den Abschluß des auf das abendländische Geistesleben unabsehbar nachwirkenden Schaffens des größten europäischen Dichters bildet der 1831 vollendete "Faust II", über den er im Gespräch mit Eckermann resümierte:

Aber doch«, sagte Goethe, »ist alles sinnlich und wird, auf dem Theater gedacht, jedem gut in die Augen fallen. Und mehr habe ich nicht gewollt. Wenn es nur so ist, daß die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat; dem Eingeweihten wird zugleich der höhere Sinn nicht entgehen, wie es ja auch bei der ›Zauberflöte‹ und andern Dingen der Fall ist.«

Weitere Informationen über Goethes Faust finden Sie im Internet unter:

<http://www.user.xpoint.at/odyssee/faust.htm>

## Danksagung

Wir danken dem Goetheanistischen Konservatorium und insbesondere der Familie Rössel-Majdan sehr herzlich für die Bereitstellung einzelner Requisiten und Kostüme.

# FAUST

## Der Tragödie zweiter Teil

### Personen

<b>Faust</b>	Wolfgang Peter
<b>Mephistopheles</b>	Elisabeth Meixner
<b>Kaiser</b>	Johann Potakowskyj
<b>Kanzler, Astrolog</b>	Ernst Horvath
<b>Knabe Lenker</b>	Mathias Gerstl
<b>Baccalaureus</b>	Michaela Tobler
<b>Wagner</b>	Ernst Horvath
<b>Homunkulus</b>	Veronika Kerschbaum
<b>Erichtho</b>	Eva Peter-Culik
<b>Chiron</b>	Ernst Horvath
<b>Manto</b>	Eva Peter-Culik
<b>Thales</b>	Ernst Horvath
<b>Anaxagoras</b>	Manfred Seitinger
<b>Nereus</b>	Eva Peter-Culik
<b>Proteus</b>	Johann Potakowskyj
<b>Ariel, Nymphen, Sirenen, Gnome, Ameisen, Greife, Spinxe, Pygmäen, Doriden und Nereiden, Phorkyaden, Lamien und andere mythologische Gestalten</b>	Martina Tobler, Michaela Tobler, K. Gerstl, G. Kohmaier, M. Gerstl, D. M. Schweiger-Kern, K. Schweiger, V. Kerschbaum, E. Peter-Culik
<b>Helena</b>	Margherita Ehart (als Gast)
<b>Chor gefangener Trojanerinnen</b>	Martina und Michaela Tobler, G. Kohmaier, K. Gerstl, E. Peter-Culik, V. Kerschbaum
<b>Lynkeus</b>	Ernst Horvath
<b>Euphorion</b>	Manfred Seitinger

<b>Philemon</b>	Johann Potakowskyj
<b>Baucis</b>	Veronika Kerschbaum
<b>Not, Schuld, Mangel und Sorge</b>	D. M. Schweiger-Kern, G. Kohmaier, M. Tobler, Veronika Kerschbaum
<b>Lemuren, Dick- und Dürreufel</b>	Martina und Michaela Tobler, G. Kohmaier, D. M. Schweiger-Kern, K. Schweiger
<b>Himmlische Heerscharen, Engelchöre, selige Knaben</b>	Martina Tobler, Michaela Tobler, K. Gerstl, G. Kohmaier, C. Weichmann, V. Kerschbaum
<b>Pater Ecstaticus</b>	E. Horvath
<b>Pater Profundus</b>	Manfred Seitinger
<b>Pater Seraphicus</b>	Johann Potakowskyj
<b>Magna Peccatrix</b>	Karin Gerstl
<b>Mulier Samaritana</b>	Gerda Kohmaier
<b>Maria Aegyptiaca</b>	Danica Maria Schweiger-Kern
<b>Una Poenitentium</b>	Margherita Ehart
<b>Technik</b>	Josef Unger
<b>Maske</b>	Eva Peter-Culik
<b>Regie</b>	Wolfgang Peter

Eine Inszenierung der Spielgemeinschaft

## **ODYSSEE**

Jänner 2001

# Johann Wolfgang von Goethe

(\*28.8.1749 Frankfurt am Main +22.3.1832 Weimar)

Entgegen seiner Neigungen studierte Goethe, bisher unterrichtet von Hauslehrern und seinem strengen Vater, auf dessen Wunsch ab 1765 in Leipzig Rechtswissenschaft. Mit einigen Liedersammlungen und Lustspielen im Rokokostil veröffentlichte er hier seine ersten lyrischen Dichtungen, übernahm sich aber mit Arbeit und Geselligkeit, erlitt einen Blutsturz, der ihn an den Rand des Todes brachte, und kehrte 1768 schwer krank heim. Während der Genesung las er tief beeindruckt die pietistische Schriftstellerin Susanne K. von Klettenberg und begann mit alchemistischen Experimenten.

Zum weiteren Jurastudium ab 1770 in Straßburg, bedichtete Goethe in seiner "Sturm- und Drangzeit" die Natur und seine Liebe zur Pfarrerstochter Friederike Brion.

Die Begegnung mit Herder weckte sein Interesse für Sprache und Volkspoesie, für die großen Klassiker und - am Beispiel des Münsters - für die Gotik.

Als Advokat ab 1771 in Frankfurt, schloß Goethe sich dem Darmstädter Dichterkreis an und brachte die hymnische Dichtung der "Geniezeit" zu ihrem Höhepunkt.

Eine Zwischenpraxis am Reichskammergericht in Wetzlar 1772 führte zur Begegnung mit Charlotte Buff.

Nach der Rückkehr von seiner Schweizreise mit Graf Stolberg (1775) lud Herzog Karl August in nach Weimar ein, wo Goethe einen ihm gemäßen literarischen Kreis antraf, dem neben dem Herzogspaar unter anderem auch Karls Mutter Anna Amalia, Wieland, sowie Charlotte von Stein angehörten, letzterer blieb er über zehn Jahre lang leidenschaftlich verbunden.

Als Prinzenenerzieher und Verwaltungsfachmann für Finanzen und Bergbau, Militär-, Theater- und Bildungswesen spielte der ab 1779 Geheime Rat Goethe in dem Fürstentum schließlich eine maßgebende Rolle. Neben all diesen Aufgaben begannen die Arbeiten an seinen großen klassischen Dramen. Dazu kamen der Beginn der naturwissenschaftlichen Studien und etliche Reisen durch europäische Länder. Zurückgekehrt von seiner Italienreise begann die Hausgemeinschaft mit Christiane Vulpius, die 1806 seine Frau wurde und ihm fünf Kinder schenkte, von denen aber nur August (1789-1830) heranwuchs.

endlich die leuchtende Phiole des Homunkulus in einem sprühenden Feuerwerk zerschellen...

Und plötzlich steht Helena zu Beginn des dritten Akts wieder vor uns. Nicht mehr ferne und illusionär, sondern greifbar körperlich erscheinend und doch Teil von Fausts innerer Traumwelt, ist sie zugleich reales Symbol der gereinigten hellen menschlichen Seele, mit der sich Fausts strebender Geist vermählen muß, schöpferische Begeisterung, Euphorion, als rein geistiges Kind zeugend in einem zeitlosen Augenblick höchsten Glücks – der im nächsten Moment wieder verweht und in unaufhörlicher geistiger Wiedergeburt täglich neu erobert werden muß.

Der vierte und fünfte Akt führen zurück ins äußere Geschehen. Das Kaiserreich, vom Krieg erschüttert, wird durch Fausts Hilfe gerettet und er erhält als Dank den von ihm ersehnten kahlen Küstenstreifen zum Lehen. In ungebrochenem Tatendrang gewinnt Faust dem unfruchtbaren Land neuen Lebensraum ab – nicht ohne neue Schuld auf sich zu laden: die ärmliche Hütte von Philemon und Baucis, die sich weigern, ihren Besitz zugunsten des „großen Werkes“ aufzugeben, geht in Flammen auf und die beiden Alten kommen darin um. Faust, hochbetagt und mittlerweile erblindet, berauscht sich ein letztes Mal an seinem fast vollendeten Lebenswerk: „Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Äonen untergehn.“ - und stirbt. Mephisto darf sich seiner Seele sicher wähnen, doch in einer gewaltigen Schlußapothese wird Fausts Unsterbliches seinem Zugriff entrissen, denn:

Wer immer strebend sich bemüht,  
Den können wir erlösen.  
Und hat an ihm die Liebe gar  
Von oben teilgenommen,  
Begegnet ihm die selige Schar  
Mit herzlichem Willkommen.

### **Pause nach dem 3. Akt**

## **Das Werk**

Mensch im Sinne Goethes ist man niemals voll und ganz, aber man wird es in dem Maße mehr und mehr, in dem das höhere Ich, der schöpferische geistige Kern unseres Wesens, die Herrschaft über das bloß niedere Ego gewinnt. Weil sich der Mensch nur am beständigen Widerstand ertüchtigen kann, erhält Mephisto vom Herrn freie Hand, Faust zu versuchen. Aber nicht nur der Mensch wird hier als sehr ambivalentes Wesen gezeigt, auch das Böse selbst, verkörpert in der Gestalt des Mephisto, erscheint doppelgesichtig. Gut und Böse stellen kein Gegensatzpaar dar, sondern das Gute hält wie das Zünglein an der Waage die goldene Mitte zwischen zwei gegensätzlichen Verirrungen. Zeigt sich Mephisto im ersten Teil mehr von seiner luziferisch verführerischen Seite, kehrt er später immer stärker sein eiskaltes, zynisch lächelndes satanisches Antlitz hervor, bis endlich Faust, als Repräsentant des modernen Menschen schlechthin, im Spannungsfeld ungehemmter Begierden und technokratisch mitleidloser Intelligenz zerrissen zu werden droht.

Schwere Schuld lädt Faust auf sich – und doch steckt tief in seinem Inneren immer noch die ungebrochene Kraft, zu wahrer Humanität zu finden. Wie man wahrer Mensch werden kann, läßt sich durch den abstrakten Verstand allein nicht begreifen und durch bloße äußere Taten nicht verwirklichen. Wirkliche Menschwerdung muß in innerer Seelendramatik errungen werden, die Goethe in gewaltigen Imaginationen auf die Bühne zu bringen sucht. Alle Frauengestalten, denen Faust begegnet, sind zugleich Bilder seiner inneren Seelenentwicklung. Von den lüsternen Hexen, über die kindlich reine, aber völlig naive Margarete, führt der Weg zur schönen, wenn auch nicht völlig makellosen Seele der Helena, bis in der Schlußapothese endlich die Mater Gloriosa als fernes Ideal menschlicher Vervollkommnung erscheint. Goethe hat seine Bilder der christlichen und griechischen Mythologie entlehnt, nicht weil es ihm an eigener Phantasie mangelte, sondern weil er damit Archetypen anspricht, die über Zeiten und Räume hinweg ihre Gültigkeit bewahrt haben. Er hat so eine lebendig bildhafte Psychologie des Menschen schlechthin geschaffen, die gleichermaßen tiefschürfend wie vergnüglich anzusehen ist, und in einer Linie steht mit Werken wie der *Baghavad Githa* oder Dantes *Göttlicher Komödie*.

## Inhaltsübersicht

### Der Tragödie erster Teil

Daß des Menschen Kraft nur am Widerstand reifen kann, legt schon der „Prolog im Himmel“ nahe. Mephisto erhält vom Herrn freie Hand, Faust zu versuchen. Faust, angeekelt vom abstrakten Bücherwissen verbissen nach tieferer Erkenntnis ringend, beschwört magisch den Erdgeist, der ihn nur völlig niederschmettert: „Du gleichst dem Geist, den begreifst, nicht mir!“ - jenem Geist, der sich in Fausts vertrocknetem Famulus Wagner vielsagend verkörpert! In trotziger Verzweiflung bereitet Faust einen tödlichen Giftrank, nicht bloß um zu sterben, sondern um wissend die Pforten des Jenseits aufzureißen – „und wär' es mit Gefahr ins Nichts dahinzufließen.“ Nur die Glocken, die den heranbrechenden Ostermorgen verkünden, halten Faust von diesem letzten, ernstesten Schritt zurück. Der folgende Osterspaziergang führt Faust jenen viel zitierten Pudel zu, der sich alsbald als Mephisto entpuppt und Faust leicht für den teuflischen Pakt gewinnt, muß dieser doch gestehen. „Ich habe mich zu hoch gebläht, in deinen Rang gehör' ich nur.“ Vom Wissensdrang geheilt, will Faust nur mehr in den Tiefen der Sinnlichkeit befriedigt werden, und der Verjüngungstrank in der Hexenküche, in die ihn Mephisto lockt, soll seine verschütteten animalischen Begierden entzünden. Doch zeigt sich zugleich im Zauberspiegel wie von ferne die schöne Helena als kaum faßbares Idealbild höherer Menschlichkeit. Der naiv unschuldigen, tief gläubigen Margarete wird Fausts neuer Lebensstil zum bitteren Verhängnis. Ihren „süßen Leib“ begehrend und fasziniert von ihrer kindlich reinen Seele, weiß Faust sie durch sein weltmännisches Gehabe und mit Hilfe Mephistos und der kupplerischen Nachbarin Marthe endlich zu verführen. Ein Schlaftrunk soll die Mutter betäuben, während sie sich ihm hingibt, doch die Mutter stirbt an dem Trank. Gretchens Bruder Valentin fordert Faust zum Duell und wird getötet. Entsetzt stürzt Faust davon und wird von Mephisto in das wüste, von unverhüllter Erotik dampfende Walpurgisnachtstreiben hineingestoßen, bis ihm plötzlich Gretchen als bleiche, mahnende Vision erscheint. In den Kerker geworfen, weil sie verzweifelt und verwirrt ihr gemeinsames neugeborenes Kind ertränkt hat, versucht Faust vergebens, sie zu befreien.

### Der Tragödie zweiter Teil

Provokant und überraschend eröffnet der zweite Teil: Faust auf blumigen Rasen gebettet, umschwebt vom Luftgeist Ariel, der alle lastenden Schuldgefühle wegpült – soll Faust so leicht davonkommen? Doch welcher Faust ist hier gemeint? „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“, so hat er einst bekannt. „Die eine hält, in derber Liebeslust, sich an die Welt mit klammernden Organe“ - sie läßt Faust wieder und wieder straucheln und triebe ihn unaufhaltsam in Mephistos Arme, wäre da nicht zugleich jener andere Faust, der ungebrochen nach den „Gefilden hoher Ahnen“ strebte. Mensch im Sinne Goethes ist man niemals voll und ganz, aber man wird es in dem Maße mehr und mehr, in dem das höhere Ich, der schöpferische geistige Kern unseres Wesens, die Herrschaft über das bloße niedere Ego gewinnt. Von dieser allmählichen Menschwerdung spricht der zweite Teil in grandiosen Bildern. Aber nicht nur der Mensch selbst wird hier als sehr ambivalentes Wesen gezeigt, auch das Böse selbst, verkörpert in der Gestalt des Mephisto, erscheint doppelgesichtig. Zeigte sich Mephisto im ersten Teil mehr von seiner luziferisch-verführerischen Seite, kehrt er nun immer stärker sein eiskaltes, zynisch lächelndes satanisches Antlitz hervor, bis endlich Faust, als Repräsentant des modernen Menschen schlechthin, im Spannungsfeld ungehemmter Begierden und technokratisch mitleidloser Intelligenz zerrissen zu werden droht. Da wird am Kaiserhof inmitten ausgelassener Karnevalsstimmung das Papiergeld erfunden, das als letztlich illusionärer Reichtum später kriegerisch das Reich erschüttern wird. Da soll Faust zur Belustigung des ganzen Hofes in einer Art Massensuggestion Helena und Paris magisch hervorzaubern, bis er sich selbst derart begierig an seiner selbsterzeugten Vision ekstatisch berauscht, daß er besinnungslos zusammenstürzt und in einen todesähnlichen Schlaf fällt.

Der zweite Akt führt zurück zu Fausts altem Studierzimmer, wo Wagner sich inzwischen darangemacht hat, einen künstlichen Menschen in der Retorte zu schaffen. Faust ruht indes noch immer paralytisch auf seinem Lager. Was Wagner in äußeren Experimenten niemals gelingen kann, beginnt Faust nun in gewaltigen inneren Wahrträumen zu schauen: das Geheimnis der Menschwerdung. Durch alle Elemente führt der Weg der klassischen Walpurgisnacht. Feuer, Luft, Wasser und Erde, verkörpert in den unglaublichsten urbildlichen mythologischen Gestalten von Sphinxen, Sirenen und Gnomen, von Nereiden und Tritonen, lassen